Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

in keiner andern Weise tritt der Lehrer den Schülern so menschlich nahe. Mehr als 25 bis 40 Schüler kann aber ein Lehrer nicht richtig leiten.

Der Fluch der amerikanischen Schulen ist der tote, mechanische Buchstabendienst, die Anbetung des Textbuches. Fast überall wird versucht, dem Kinde Begriffe beizubringen, die ihm nur hohle Worte sind. Im Rechnen, in Grammatik, in Geschichte und natürlich erst recht in Geographie und Naturgeschichte — überall fehlt es an Anschauung und Beobachtung. Was für Ursachen an diesen Zuständen schuld sind, kann hier nicht erörtert werden. Gewiss ist aber, dass die meisten Männer auf diesem Gebiete eben so viel sündigen wie die Frauen, obgleich es der Schöpfer dem Manne leichter gemacht hat, sich von dem Götzendienst des Textbuches zu befreien.

Ich weiss recht wohl, dass für den Durchschnittsbürger Schule und Lernen gleichbedeutend ist mit sechs Stunden still auf einer Bank sitzen. Aber da sollten wir Lehrer den Mut haben, Wandel zu schaffen. **Ein Tag im Freien regt den Schüler oft mehr an und fördert sein Wissen und Erkennen mehr als sechs Monate Bankdienst.**

Und besonders für Grossstadtkinder sind solche Ausflüge nötig. Wer's nicht glaubt, der erkundige sich einmal, wie viele von unseren Grossstadtkindern Kartoffeln und Weizen auf dem Felde unterscheiden können.

Und dann möchte ich noch einmal eindringlich mahnen, in Anlehnung an ein bekanntes Dichterwort: **Wer seinen Kindern und Schülern ein rechter Freund und Lehrer sein will, der führe sie recht oft und recht viel hinaus ins Freie.**

(Fortsetzung folgt.)

Waldlieder deutscher Dichter.

(Aus „Aus der Schule — für die Schule".)

Allgemeine Zielangabe: Wir wollen eine Reihe von Gedichten betrachten, die vom Walde reden.

Allgemeine Vorbereitung: Wessen bedürfen die Menschen nach der Arbeit? Der Ruhe. Welches ist die notwendigste Form der Ruhe? Der Schlaf. Auf welche Weise können sich die Menschen ausserdem wieder Kraft und Freudigkeit zur Arbeit erwerben? Durch Vergnügen allerlei Art. — Nenne solche! Lesen, Plaudern, Tanzen, Singen, Spielen u. a. m. — Ein Mittel habt ihr noch nicht genannt. Es ist der Aufenthalt im Freien, ausserhalb der menschlichen Wohnungen. Wann ist's dort am schönsten? Im Frühling und Sommer. Wem ist der Aufenthalt im Freien zur Erholung wohl am nötigsten? Den Städtern. — Gewiss, und je grösser die Städte sind, desto besser ist es, wenn einer mal hinauskommt. Warum braucht der Landmann wohl nicht so sehr den Aufenthalt im Freien zu seiner Erholung? Er ist auch meist schon bei seiner Arbeit draussen. Warum bereitet denn nun dem, der nicht täglich im Freien arbeitet, ein Aufenthalt dort so grosse Freude? Denkt an die engen Stuben, die schmalen Strassen und die oft recht hohen Häuser. Auf dem Lande hat man einen freien Blick, man fühlt sich nicht so beengt. Was verursacht denn das Treiben auf den Strassen und oft auch in den Häusern? Lärm. Das ist in den ganz grossen Städten oft

sehr schlimm. Was findet man aber auf dem Lande? Ruhe. Welche Folge hat das enge Zusammenwohnen in der Stadt? Es ist nicht sehr gesund. Woran kann man sich dagegen auf dem Lande erfreuen? An der reinen, frischen Luft. Woran fehlt es auch sehr in der Stadt? An Pflanzen und Tieren. — Wohl gibt es auch dort Blumen, Sträucher und Bäume, auch Vögel und andere Tiere; aber das ist doch wenig im Vergleich zu dem Tier- und Pflanzenleben auf dem Lande. Wir Menschen können ein Stück Natur gar nicht entbehren. Was halten sich darum viele Leute in ihren Stuben? Blumen und Vögel.

Zusammenfassung: Wiederhole, warum es auf dem Lande so schön ist.

Wovon finden wir auf dem Lande, in der schönen, freien Natur doch immerwährend Spuren? Von den Menschen. Was siehst du hier und da? Dörfer oder wenigstens einzelne Häuser. Was siehst du, wenn es Wochentag zur Sommerzeit ist? Einzelne Leute arbeiten. Warum könnte man aber auch, wenn weit und breit kein Haus und kein Mensch zu sehen wären, die Nähe der Menschen nicht vergessen? Die Felder regelmässige Gestalt, Äcker und Wiesen beackert und bestellt, die Wege von Menschen angelegt.

Wie ist der Wald entstanden? Durch Menschen angepflanzt, wenigstens meistens. Warum spürt man dort den Menschen so wenig? Wenig Wege, oft jahrelang keine Menschenarbeit auf weite Strecken, wenig Menschen, noch seltener Häuser, Pflanzenwelt (Angaben) viel wilder, Tierwelt (Angaben) viel kräftiger und mannigfaltiger. Welchen Eindruck haben wir im Walde noch viel stärker als auf dem freien Lande? Der Urwüchsigkeit und Ruhe vom Menschenlärm.

Zusammenfassung: Wiederhole, warum der Wald der Eindruck der Ruhe und Urwüchsigkeit macht?

Was erwartet man nun wohl von einem Gedicht, in dem der Wald besungen wird. Was kann es besingen? Die schöne Natur des Waldes, die Bäume, Sträucher und Blumen, die Vögel und andere Tiere, die Kühle des Schattens im Sommer. Was ferner noch? Den Frieden und die Einsamkeit des Waldes.

Erstes Waldlied.

Zielstellung: Wir wollen ein Lied hören, in dem der Dichter den Wunsch ausspricht, im Walde leben zu können.

I. Vorbereitung: In welcher Jahreszeit kann der Dichter wohl diesen Wunsch haben? Im Sommer. Wann kann dieser Wunsch wohl besonders lebhaft in ihm entstehen? Auf staubiger Landstrasse in Sonnenglut, während er einen Wald seitwärts vom Wege liegen sieht. — Sehnsüchtig blickt er hinüber. Wie mag es ihm zumute sein, wenn er die Blumen und Bäume sich leise bewegen sieht, wenn er die Vögel auf den Zweigen, die Hirsche und Rehe am Waldesrand ihr lustiges Spiel treiben sieht, wenn der Gesang der Vögel in sein Ohr klingt? Es ist ihm, als wolle ihn alles locken und einladen zum Bleiben.

II. Darbietung: Nun wollen wir das Gedicht, das dem Dichter in solchen Gedanken entstand, hören. Es heisst:

Waldlied.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Im Walde möcht' ich leben
Zur heissen Sommerzeit!
Der Wald, der kann uns geben
Viel Lust und Fröhlichkeit.

In seinen kühlen Schatten
Winkt jeder Zweig und Ast;
Das Blümlein auf der Matten
Nickt mir: Komm, lieber Gast!

Wie sich die Vögel schwingen
Im hellen Morgenglanz!
Die Hirsch' und Rehe springen
So lustig wie zum Tanz!

Von jedem Zweig und Reise,
Hört nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise:
Komm, komm zum grünen Wald!

Nachdem das Gedicht noch einmal von einem befähigteren Schüler gelesen worden, erfolgt die Feststellung der

Gliederung.

Str. 1. Wunsch, im Walde zur Sommerzeit zu leben.
Str. 2—4. Einladung, in den Wald zu kommen, und zwar
Str. 2. Durch stilles Winken der Pflanzen,
Str. 3. Durch lebhaftes Spiel der Tiere,
Str. 4. Durch fröhlichen Gesang der Vögel.

Die Feststellung der Gliederung geschieht in folgender Weise:

Welchen Wunsch spricht der Dichter in Str. 1 aus? S. o. Was scheint dem Dichter nach Str. 2—4 aus dem Walde entgegenzukommen? S. o. Wodurch geschieht die erste Einladung Str. 3? usw. Einprägung der Gliederung.

Besprechung: Str. 1. Welchen Wunsch spricht der Dichter aus? Warum? Inwiefern im Walde viel Lust und Fröhlichkeit zu finden ist, hören wir weiterhin.

Str. 2. Wohin locken Zweige und Äste? In den kühlen Schatten. Was ladet weiter ein? Was ist unter den Matten, wir sagen gewöhnlich: unter der Matte, zu verstehen? Der Erdboden mit Gras und Moos. Wozu ladet denn das Blümlein ein? Sich zu lagern auf dem weichen Gras- und Moospolster.

Str. 3. Wodurch werden die Blicke des Wanderers noch ferner angezogen? Die Vögel schwingen sich in der Morgensonne von Ast zu Ast, Hirsche und Rehe springen lustig umher.

Str. 4. Was bereitet dem Dichter noch weiter Freude? Der Gesang der Vögel. Setze ein anderes Wort für „Reis". Was will er mit den Worten: Hört nur? Er will seine Wandergenossen darauf aufmerksam machen, wie die Vögel schön singen. Was hört er aus dem Gesang heraus? Komm, komm zum grünen Wald!

Was meint ihr, ist der Wanderer mit seinen Genossen der Einladung gefolgt? Gewiss. — Aber nur für kurze Zeit. Was hören wir schon aus des Dichters Wunsch heraus:

Im Walde möcht' ich leben
Zur heissen Sommerzeit!?

Es ist ja doch nicht möglich.

III. Verknüpfung und IV. System fallen fort.

V. Anwendung: Lesen des Gedichtes. Wiederholung der Gliederung. Die Schönheit des Waldes (mündlich). Waldsehnsucht eines Wanderers (schriftlich).

(Fortsetzung folgt.)